

Dieses Beiblatt zur „Kronstäd. Zeitung“ erscheint vorläufig in periodischen Zeiträumen.

# Der Satellit.

Die Kronstädter Zeitung und der Satellit kostet halbjährig 3 fl., mit postfreier Zustellung 3 fl. 30 fr. C. M.

No. 77.

Kronstadt, den 25. September.

1850.

## Aemtlliche Nachrichten.

Nro. 21,367. C. M. G. 1850.

### Verordnung des k. k. siebenbürgischen Civil- und Militär-Gouvernements an die unterstehenden Steuerämter und Kassen.

Mit 1. Oktober d. J. tritt das Stempelgesetz im Kronlande Siebenbürgen in Gesetzeskraft; es dürfen von diesem Tage angefangen, sowohl im Privat- als im amtlichen Verkehre keine Quittungen über Geldbeträge, oder den sonstigen Empfang schätzbarer Sachen mehr ausgestellt und angenommen werden, welche nicht nach der, dem Stempeltariffe vorausgeschickten Stufenleiter (Scale) dem Betrage der quittirten Summe, oder dem Werthe des empfangenen schätzbaren Gegenstandes entsprechend gestempelt ist.

Die Stempelbefreiungen, welche einzelnen Quittungen oder Empfangsbestätigungen nach dem Inhalte der Urkunde zustehen, sind unter der Postzahl 48 des dem Stempelgesetz beigefügten Tariffes, die Befreiungen, welche einzelnen quittirenden Personen eingeräumt sind, erscheinen unter der Postzahl 75 des Tariffes aufgeführt.

Die k. k. Steuerämter und Kassen werden hiernach aufgefordert, bei Zahlungen, welche vom 1. Oktober d. J. angefangen geleistet werden, sich diese Bestimmungen genau gegenwärtig zu halten, und keine Quittung oder sonstige Empfangsbestätigung anzunehmen, welche nicht dem quittirten Betrage entsprechend gestempelt ist, indem sonst von dem Schuldtragenden Beamten nach §. 79 des Stempelgesetzes der dreifache Betrag der verkürzten Stempelgebühr eingetrieben und nach Umständen gegen dieselben auch zu folge des §. 83 7 und 84 5 mit einer Strafe von 2 fl. bis 50 fl. — vorgegangen wird.

Hermannstadt, den 20. September 1850.

Im Auftrage des im Dienste abwesenden Herrn Gouverneurs:  
**Kallian, F. M. L.**

Nro. 21,512. C. M. G. 1850.

### Kundmachung.

Nach den §§. 33 36 20 22 e) 26 c) 40 und 46 des Stempelgesetzes müssen vom 1. Oktober d. J. angefangen alle Eingaben, welche von Privatpersonen bei dem Landesfürsten, oder bei den, für die Angelegenheiten des Staates, des Kronlandes oder der Gemeinden bestellten Behörden und Aemtern, oder bei den, diese Behörden oder Aemter vorstellenden Beamten und Angestellten überreicht werden, auf dem vorgezeichneten Stempelpapier geschrieben, und eingereicht werden.

Das Stempelzeichen, mit welchem die einzelnen Bogen der verschiedenen Eingaben bezeichnet sein müssen, und bezüglich die Gebührenklassen, in welche die verschiedenen Eingaben fallen, sind unter der Postzahl des dem Stempelgesetz beigefügten Tariffes, und die einzelnen Eingaben zustehenden Befreiungen unter der Postzahl 44, so wie die, einzelnen Personen eingeräumten Stempelbefreiungen unter der Postzahl 75 des Tariffes ausführlich aufgezählt.

Ich mache auf diese gesetzlichen Bestimmungen wiederholt, und mit dem Beifügen aufmerksam, daß alle Eingaben welche vom 1. Oktober d. J. anfangen, ungestempelt überreicht werden, nach Umständen entweder zufolge §. 79 und 81 des Stempelgesetzes ohne Amtshandlung den Akten beigelegt, oder aber daß dieselben zwar in die Amtshandlung genommen, jedoch die dafür zu entrichtenden Stempelgebühren von den betreffenden Parteien im dreifachen Betrage eingetrieben werden.

Sollten Eingaben auf einem geringeren, als dem vorgezeichneten Stempelpapieren geschrieben, und überreicht werden, so wird das dreifache des Unterschiedsbetrages von den Parteien eingetrieben.

Die Beamten und Angestellten, welche derlei ungestempelte oder stempelgebrechliche Eingaben annehmen, oder ohne eingeleiteter nachträglicher Gebührenentrichtung beamtshandeln, haben zur ungetheilten Hand mit den betreffenden Parteien den dreifachen Betrag der verkürzten Gebühr zu zahlen, und werden Umständen zufolge §. 84 5) auch mit einer Geldstrafe von 2 bis 50 fl. C. M. angefaßt.

Hermannstadt, am 20. September 1850.

Im Auftrage des im Dienste abwesenden Herrn Gouverneurs:  
**Kallian, F. M. L.**

Nr. 21,610. C. M. G. 1850.

### Kundmachung.

Nach dem Unterrichte zu dem vom 1. Oktober 1850. angefangen in Wirksamkeit tretenden provisorischen Gesetze über die Gebühren von Rechtsgeschäften, Urkunden, Schriften, und Amtshandlungen sind alle öffentlichen Behörden, Anstalten, Aemter und Amtspersonen verpflichtet, das eben erwähnte Gesetz sich gegenwärtig zu halten, und nicht nur selbst genau zu beobachten, sondern auch die im Bereiche ihrer amtlichen Wirksamkeit wahrgenommenen Gesetzesübertretungen, der zur Handhabung des Gesetzes berufenen Finanzbehörde mitzutheilen.

Diese Verpflichtung liegt auch den geistlichen Behörden und Amtspersonen ob. Dieselben haben die gebührenpflichtigen amtlichen Ausfertigungen nur auf dem vorschriftsmäßigen Stempelpapier zu vollziehen oder vollziehen zu lassen. Von den von Geistlichen Amtspersonen am häufigsten ausgefertigten Urkunden und Schriften unterliegen:

a) Laut Post 12 des Tariffes zum Stempel und Gebühren-Gesetze die Aufgebots-Scheine wenn darin das Aufgebot eines Brautpaares bestätigt wird, einer Stempelgebühr von 15 fr. für jeden Bogen; enthält jedoch der Aufgebots-Schein die Bestätigung des Aufgebotes zweier oder mehrerer Brautpaare zugleich, so ist der 15 fr. Stempel so oftmal erforderlich, als die Zahl der Brautpaare beträgt.

b) Nach der Tariffpost 73 unterliegen die Matrikel-Auszüge d. i. Auszüge aus den Registern über Geburten, Taufen, Trauungen und Sterbefälle oder förmliche Geburts-, Tauf-, Trauungs-, Todtenscheine der Stempelgebühr von 15 fr. für jeden Bogen. Werden zwei oder mehrere Geburts-, Tauf-, Trauungs- oder Sterbefälle in einer Ausfertigung bestätigt, so ist die Gebühr von 15 fr. so oftmal zu entrichten, als Fälle bestätigt werden; die gebührenfreien Matrikel-Auszüge sind unter der Tariffpost 117 angegeben.

c) Von der Stempelpflicht der pfarramtlichen oder sonstigen Zeugnisse handelt die Tariffpost 116 und 117.

Das zu amtlichen Ausfertigungen erforderliche Stempelpapier hat derjenige beizubringen, der die betreffende Ausfertigung verlangt.

Die geistlichen Behörden und Amtspersonen werden hiernach aufgefordert, sich diese Bestimmungen und die übrigen Anordnungen des erwähnten Gesetzes gegenwärtig zu halten, in vorkommenden Fällen auf deren Befolgung belehrend einzuwirken, im Falle der Entdeckung einer Uebertretung oder Abweichung von denselben nach Vorschrift des §. 8 des Unterrichts für die öffentlichen Behörden, Aemter und Amtspersonen den Befund aufzunehmen und bis zur seinerzeitigen Errichtung der Finanzbezirks-Behörden an das nächstgelegene Steueramt zu senden.

Es ist um so dringender, sich das Stempelgesetz genau anzueignen und dessen Befolgung sich allseitig angelegen sein zu lassen, als jede Uebertretung desselben nach §. 79 bis 96 des Gesetzes mit der

Entrichtung der dreifachen unbezahlt gebliebenen Gebühr, und nach Umständen auch mit fixen Geldstrafen von 2 bis 50 fl. C. M. geahndet werden würde.

Hermannstadt, am 21. September 1850.

Im Auftrage des im Dienste abwesenden Herrn Gouverneurs:  
Kalliany, J. M. L.

### Die Londoner Industrie-Ausstellung betreffend.

Zu den sehr zeitgemäßen und praktischen Zeilen in Betreff der Londoner Welt-Industrieausstellung im Feuilleton der 113. Nr. des Siebenb. Boten, finden wir uns veranlaßt auch noch Einiges zur Ergänzung beizufügen. Der Schreiber sagt dort nicht mit Unrecht, es sei diese Ausstellung für unser Land von größter Wichtigkeit; denn hier könnten wir uns in industrieller Hinsicht, und unser Rohprodukte reiches Land am sichersten und vorteilhaftesten bekannt machen. Wohl. Besonders aber glauben wir auf unsere mannigfachen Rohprodukte ernstlich hinweisen zu müssen, die oft ihres Gleichen suchen, und darauf hinzuweisen, wie noch Manches verborgen und unentdeckt sein dürfte, aber durch unterstützte fleißige Nachforschungen noch viel Wichtiges zu hoffen wäre. Von Rohprodukten unseres Landes können wir noch folgendes anführen: nämlich bei dem Marmor, mit welchem jener Schreiber schließt, müssen wir bemerken, daß der weiße Marmor in unserm Vaterlande von vorzüglicher Schönheit, vom größten bis zum feinsten Korne, zugleich in bedeutender Quantität besonders im südöstlichen Grenzgebirgszuge unseres Landes vorkommt. So sucht auch der farbige Marmor, besonders jener bei Dörzburg, und Torosko seines gleichen, wird aber wunderbar genug, nicht einmal für unser Land gehörig benützt. Ein von uns etwa vor sechs Jahren bei Magyar-Lapos aufgefundenener, sogenannte lithographische Stein wahrscheinlich auch zur Jura-Formation gehörig, in einem großen Lager, das einige Schichten bietet, welche einen Wehstein abgeben, der auf die Rasiermesser eine ausgezeichnete Wirkung zeigt, muß besonders als etwas Neues von uns erwähnt werden, wir fühlen uns demalen gleichsam verpflichtet dazu. Zu bedauern ist nur, daß wir nicht mit einer größeren Quantität dieser Steinart versehen sind, um einige Exemplare davon abgeben zu können; denn es dürfte damit nicht nur die Aufmerksamkeit der durch Stahlarbeiten besonders ausgezeichneten Engländer, sondern auch anderer uns viel näher wohnenden Nationen erregt werden. Es würde sich fast lohnen, dieses Lager ausf. Neue aufzusuchen, um mehrere Proben dieser gewiß nicht unwichtigen Steinart vielleicht auch zu vielen andern Zwecken unsers Landes, z. B. für unsern Lithographien, zu holen, und ordentlich herrichten zu lassen. Da sich dieselbe sehr leicht zu jeder beliebigen Form bearbeiten läßt, wie ich selbst schon versucht, und durch Abschleifen ein sehr liebliches Ansehen erhält. Einige sorgfältig übermittelte Proben unserer vorzüglichern Mineralquellen, dann Exemplare des berühmten Erdwaxses von Djos dürften ebenfalls nicht ohne Interesse bleiben. Auch auf das großartige Vorkommen des Zinkes in Siebenbürgen, besonders aber bei Rodna und Kapnik müßte aufmerksam gemacht werden. — Noch müssen wir zu den wenigen Gewerbsprodukten unsers Landes, folgendes anführen: besonders aber, als Nebensstück zu den ordinären Tüchern von Heltau, Kronstadt etc. sind die Corduanleder-Arbeiten von Pörtlach, wegen ihrer äußerst billigen Erzeugung und Menge und nicht schlechter Qualität erwähnenswert. Dieses Produkt wird schon jetzt ziemlich im Großen bis nach Ungarn und noch weiter verführt, und dürfte bei einer nochmaligen kleinen Ueberarbeitung ein vorzügliches und billiges Material zu den verschiedensten Galanterie-Arbeiten im Auslande abgeben. Zugeschmittenes Fournierholz von Nuß- und Kirschbaum etc. wäre gewiß auch ein gesuchter Artikel, besonders, wenn auf dessen vorzügliche Schönheit, bei der Erzeugung, sorgfältig gesehen würde.

Die Stearinerzeugung, ohne die Masse in Formen zu bringen, wäre bei der Billigkeit des Talg's und dessen besonderer Güte, ein entschieden wichtiger Industrieartikel für Siebenbürgen. Von Schafpelzwerk mit entsprechendem Schutte, jedoch inländischer Bearbeitung der Fleischseite müßte ebenfalls eine Probe gegeben werden. Schließlich dürften auch die guten und haltbaren Weine unsers Vaterlandes nicht unrepräsentirt bleiben, um auch unserer Landwirtschaft bei dieser Welt-Ausstellung mehrseitige Rechnung zu tragen. H. A.

### Ein Bergsturz in Hermannstadt.

Sie haben mich durch Ihre Schilderung des Bergfalles bei Felsberg im Satelliten Nr. 75 in große Besorgnisse gesetzt; denn es gibt hier in Hermannstadt Stellen, bei denen ich schon seit längerer Zeit nur sehr ängstlich vorüber gehe, aus Furcht, von einer Erd- oder Stein-Lavine verschüttet zu werden. — Wir haben zwar keine Hochgebirge, aber doch Berg und Thal, und die Kunst hat in früheren Zeiten der Natur hie und da zu Hilfe kommen wollen, wodurch sie diese Gefahr herbeiführte. Die Einwohner wollen zwar deshalb nicht, wie jene aus Felsberg, auf das Feld hinausziehen, weil ohnedies bald ein großer Theil derselben wegen Mangel an Quartieren und fortwährender Steigerung im Preise derselben, im Freien wild kampiren müssen.

Sie wissen, daß die Höhe der Stadt sich auch durch ihre Lage von den niedrigen Vorstädten auszeichnet, und daß man aus diesen nur durch unterirdische Durchfahrten, oder auf steilen Aufgängen, die man Stiegen nennt, in die Stadt gelangen kann. — Der Name deutet darauf hin, daß diese Aufgänge in einer früheren Erdbildungs-Periode Stiegen gewesen sein müssen, auch kann ein guter Geognost bei aufmerkamer Beobachtung noch hie und da die ziemlich abgenützten und abgestoßenen Kanten der einzelnen Stufen entdecken; alles Uebrige ist mit dem Straßenpflaster der untern Stadt ausgefüllt, welches sich in breiartiger Formation an die Höhen der Vorstadtbewohner anlegte, und bei ihrem beschwerlichen Hinaufsteigen in die obere Stadt auf diesen Stiegen sich ablagerte. Man findet wohl auch einen etwas minder steilen Aufgang, den man nach den Begriffen der Terrainlehre durchaus praktikabel nennen könnte, nämlich durch die Neuthorgasse, aber gerade hier ist der gefährlichste Punkt.

Diese Gasse hat etwas ganz Eigenthümliches; sie besteht aus zwei parallelen Häuserreihen wie jede andere Gasse; aber die gegen die Stadt gelegene Reihe überhöht die andere um mehrere Klafter, und genießt die Aussicht über die Giebel und Firnen der niedriger gestellten in die freie Welt hinaus, indes diese nicht einmal die gegenüberstehende Nachbarin, sondern nur den steilen Höhenunterschied erblicken kann. — Die Scheidewand zwischen Hoch und Nieder ist gerade in der Mitte der Gasse angebracht, und in einem früheren Jahrhunderte haben Menschenhände die Höhe durch eine senkrechte hölzerne Verkleidungswand vor dem Herabstürzen geschützt; hierdurch wurde auch der Vortheil erreicht, daß sowohl die Bergpartei als auch die Thalbewohner vor ihren Häusern einen mäßigen flachen Raum erhielten, der als Weg benützt werden konnte, und man hatte eine Bergstraße und einen Thalweg. — Dieser letztere behielt jedoch nicht lange seine ebene Gestalt, denn der Niederschlag, als: Regen, Nebel, Thau und Schnee, bildete Risse, Schluchten, Gruben und Löcher, daß die Passage gegenwärtig schon deshalb sehr halbscherisch ist.

Die meiste Gefahr aber für Einzelne, die natürlich im Betracht des Allgemeinen als geringfügig erscheint, droht durch die Grundsätze des Zeitalters. Eine steile Abstufung zwischen Hoch und Nieder ist in der Zeit unmöglich geworden, Gleichstellung und Gleichberechtigung machen sich geltend, und die freie Entwicklung nach allen Richtungen sind unwiderstehliche Forderungen. Da nun die Wirkungen der moralischen Welt mit der physischen in harmonischem Verhältnisse stehen, so trachtet auch die Natur alle steilen Höhenunterschiede zu nivelliren, und schon seit Jahrhunderten wirkt die Bergeshöhe auf die Verkleidungswand, diese Säulen des Stillstandes und der Reaktion, welche der freien Entwicklung im Wege standen. Auch ist der größte Theil dieses Werkes schon gelungen; morsch und unhaltbar sind die Säulen geworden, viele neigen sich zum Umstürze gegen das Thal, einzelne Erdfälle brachen und brechen noch immer durch die vermodernden Bretterwände und verschütteten bereits die Hälfte des Thalweges. Der Schutt wird natürlicherweise nicht weggeräumt. — Wer würde auch so vermessen sein, dem freien Entwicklungsgange der Natur hindernd in den Weg zu treten. — Bald wird das Gleichstellungswerk gelungen und der Sieg des Neuen über das Alte vollkommen sein; denn in Kurzem muß die Wand dem Drucke nachgeben, und sammt dem Berge in das Thal stürzen; dann wird es keinen Thal- und keinen Bergweg mehr geben, sondern nur eine Anhäufung von Hölzern, Steinen und Erde, in deren Zwischenräumen der Niederschlag sich sammeln, und kleine Pfützen und Laken bilden wird, bis den Grundsätzen der ferneren Entwicklung gemäß, ein anderes Naturereigniß auch diese Formation umgestaltet.

Da aber an welchem man auch den Derjenige, Gefahr ausgehen. — Wer er bei aller gleitung einer Noch ein Haus in der chen, wie es gerissen, und Haus zu bauen Quartieren u Bahn — eine raubt durch Alterthümer.

Der Herr aber nicht nur baume unserer mehrer Zeitung Die „National“ verboten. Jede sehr populär u Schiboleth des dieses Verbot? der Losonzer „Wanderer“ an Sie können glabaven Erzbiich der Wunder was brüste Lo post“, welche humoristisch-saty und als deren befürchtete man bevorstehenden der „Wanderer“ gekommen und seiner Eristen; eine höchst eindruckungen über in dieser Sache fertigung gegen er gedrunge w. er die Bankwira nanzministers ge denzeitung“ ist Der Redakteur zurückgekommen wollen. Wenn d versöhnend zwisch macherei in kirch haben, da sie ist. — Es schein Bestrebungen m „corriere italia big gegen den P gesprochen. Und erwecken, als w ließe, denn es is anzunehmen gene schlagen werden selbe Theilnahm das ändert sich der Politik.

Viele sind ren sich um nicht andere hatten die genommen hat.

Olvasójegy szám

Cím: .....

Év, hó: .....

Használó neve: .....

66 6561 — FNYV 7

Da aber hier nicht wie in Felsberg ein Maßstab errichtet ist, an welchem man das Weichen der Bergwand messen kann, so kann man auch den Zeitpunkt des Einsturzes nicht voraus bestimmen, und Derjenige, der in diesem Augenblicke im Thalwege geht, ist der Gefahr ausgesetzt, unter dem einstürzenden Berge begraben zu werden. — Verfolgt er die Bergstraße, so kann es ihm geschehen, daß er bei aller Freiheit ganz unfreiwillig erniedrigt wird, und in Begleitung einer Masse von Erde und Steinen in das Thal spaziert.

Noch eine Neuigkeit hätte ich bald vergessen: nämlich ein neues Haus in der Heltner Gasse. — Eines von den kleinen alten Häusern, wie es deren sehr viele in Hermannstadt gibt, wurde niedergedrissen, und der Hausherr beabsichtigt an dessen Stelle ein neues Haus zu bauen. — Er glaubt vielleicht, dadurch dem Mangel an Quartieren und der Gefahr des Campirens abzuwehren. — Eitler Wahn — eine Schwalbe macht ja keinen Sommer — und er beraubt durch sein Beginnen die Stadt um eines seiner ehrwürdigen Altstücker.

### Wiener Briefe.

#### III.

Der Herbst ist früh gekommen, die Blätter fallen zeitig ab, aber nicht nur auf den Bäumen unserer Glaci's; auch am Lebensbaume unserer Presse. Ein Blüßstrahl fuhr in die Redaktionsbureau mehrerer Zeitungen und hat die reiche Saat der Abonnenten vernichtet. Die „Nationalzeitschrift“ wurde zuerst, Tags darauf die „Schnellpost“ verboten. Jedes dieser Blätter hatte an 7—8000 Abnehmer, da sie sehr populär und wohlfeil waren. Sie waren gewissermaßen das Schiboleth des Arbeiters und Handwerkers. Fragen Sie, warum dieses Verbot? Es existiren hierüber verschiedene Versionen. Wegen der Losonger Russengeschichte heißt es allgemein und doch ist der „Wanderer“ am Leben geblieben, der die Historie zuerst gebracht? Sie können glauben, das ist es nicht. Auch nicht der Artikel des braven Erzbischofs von Paris, der den „Univer“, diesen Verbreiter der Wunder von Rimini und a. D. abkapitelte, sondern der etwas brüske Ton beider Blätter. Vorzüglich war es die „Schnellpost“, welche an Frontispici ihres Blattes und täglich eine Art humoristisch-satyrischer Mundschau brachte, die oft allzusehr ausgriff und als deren Verfasser Dr. v. Joelson bezeichnet wird. Ueberdies befürchtete man von beiden Blättern eine starke Einflußnahme auf die bevorstehenden Wahlen, besonders im 3. Wahlkörper. — Doch auch der „Wanderer“ ist nicht ohne eine sehr ernsthafte Verwarnung weggekommen und kann diesmal von vielem Glück sagen, denn die Brücke seiner Existenz ist mehr als wankend. — Auch der „Lloyd“ erhielt eine höchst eindringliche Vermahnung, denn er hatte sich manche Bemerkungen über die Bank erlaubt. Seitdem stimmt er seinen Ton in dieser Sache herab, doch sind die Metalleurie seine beste Rechtfertigung gegen die Bank. Es ist an und für sich sehr fatal, daß er gedungen war, unfreiwillig den Staatskredit zu bedrohen, wenn er die Bankwirtschaft angreift, doch dürfte es der Einsicht des Finanzministers gelingen, dieser einen Damm zu setzen. — Die „Friedenszeitung“ ist abermals erschienen und zwar in kleinerem Formate. Der Redakteur derselben scheint von seinen früheren Bestrebungen zurückgekommen zu sein und sich der liberalen Partei zuwenden zu wollen. Wenn die „Friedenszeitung“ ihrem Namen entsprechend sich versöhnend zwischen die Parteien stellt und ihre frühere Profelytemacherei in kirchlichen Dingen aufgibt, so könnte sie eine Zukunft haben, da sie jetzt das einzige wohlfeile und populäre Tagesblatt ist. — Es scheint, als sähe auch das Ministerium den ultramontanen Bestrebungen mißfällig zu, denn wenn ich dem gut unterrichteten „corriere italiano“ glauben darf, so hat sich dasselbe sehr mißliebig gegen den Prager Erzbischof bezüglich der Katholikenvereine ausgesprochen. Und wahrlich — nichts würde mehr Vertrauen im Volke erwecken, als wenn der höhere Klerus sich hier und da toleranter ansetzte, denn es ist mehr wahre Religiosität in den Massen, als man anzunehmen geneigt wäre. — Die Wahlkämpfe werden nun bald geschlagen werden und doch herrscht noch immer dieselbe Apathie, dieselbe Theilnahmslosigkeit an diesem so wichtigen Akte. Kann sein, daß ändert sich über Nacht, aber ich glaube an keine Sprünge in der Politik.

Viele sind theilnahmslos aus Grundfag, viele sind reich und scheeren sich um nichts, als ihre Coupons und den Courzettel, wieder andere hassen die neue Zeit, weil sie ihnen ihre alten Privilegien genommen hat. Viele geben vor, durch den Ausnahmezustand genirt

zu sein und doch verspricht dieser die Wahlbesprechungen nicht hindern zu wollen. Einiges Leben ist denn nun doch in die Leute gefahren, nachdem ihnen die Blätter groß und klein gesagt haben, daß es eine Schande wäre, sich von Prag und Innsbruck, ja von jedem Städtchen oder Markte überflügeln zu lassen. Nach einer Kandidatenliste aber in den Journalen habe ich bis jetzt vergeblich gespäht, obwohl die „Ostdeutsche Post“ eine solche in Aussicht gestellt.

In Prag war man darin weit glücklicher. Die „Mittelpartei“ war eine sehr gute Erfindung und ich kann Sie auf das Bestimmteste versichern, daß die Regierung die Bildung von solchen Comités und Wahlen in diesem Sinne mit den günstigsten Augen sieht, ja Sie werden selbst in unabhängigen Organen die Meinung geäußert finden, daß den Förderern von „Mittelparteien“ eine große Zukunft bevorstehe. Ist das in einer Zeit nicht genug, die sich hauptsächlich durch ihren Egoismus charakterisirt? In der That sind aber auch vernünftige Mittelparteien vom Guten. In Prag hat die Mittelpartei nur wenig entschiedene liberale, aber nicht einen reaktionären Namen und das ist schon viel, denn man kann fast mit Bauernfeld sagen: „heut zu Tage ist schon ein Ultraliberaler ein wahres Labial!“ — — Vernünftige Männer des Justemilien können viel gut thun, was nationale Parteien gelübt haben. Ihr Ruf war leider zuerst: „Erst die Nationalität, dann die Freiheit!“ — Nein „erst die Freiheit, dann die Nationalität!“, hätte man das befolgt, so hätte Oesterreich manches traurige Kapitel aus seiner jüngsten Geschichte erspart werden können. Darum wäre es gut, wenn sich überall Männer fänden, die sich über den engeren nationalen Standpunkt erheben, sonst gehen wir auf dem nächsten Reichstage einer neuen, nationalen Zerklüftung entgegen.

Es wäre also zu wünschen, daß sich hier wenigstens eine „Mittelpartei“ für die Wahlen bildete. Indes haben in den letzten Tagen einige Wahlbesprechungen stattgefunden, an den Ecken kleben die Wahlverordnungen und so hoffe ich ebenbürtig Entscheidendes über diesen hochwichtigen Moment unseres bürgerlichen Lebens mittheilen zu können.

Das Attentat gegen den F. Z. M. Haynau in London hat hier großes Aufsehen gemacht und ward von allen Parteien als eine große Verletzung des Gastrechts angesehen. Den Verteidigern Englands fehlte es abermals nicht an Entschuldigungen, indes vergessen diese immer, die enormen Nachtheile, welche englische Politik unserem Staate zugefügt. Wenn auch Oesterreich dem englischen Kabinett vergibt, so hat Lord Firebrand doch endlich die Liberalen enttäuscht und ihnen gezeigt, was sie von ihm zu erwarten haben. Wenn mir recht ist, so schrieb ich Ihnen neulich, wie lebhaft ich den Irrthum jener Revolutionäre beklage, die immer und ewig auf die Güte und Intervention des englischen Staatssekretärs rechnen. Beklagenswerther Irrthum!

Lord Palmerston, der so schöne Phrasen über den Wunsch, allen Völkern zu Constitutionen zu verhelfen, im Munde führt, der behauptet und in seinem Organ der „Globe“ behauptet läßt: England sei der Hüter der Freiheit gegen Rußland! Dieser selbe Lord Palmerston schlägt nun eine entschieden russische Politik ein, indem er die englische Flotte mit der russischen gegen Schleswig-Holstein manipuliren läßt! Sind unsern Anglo-Philen endlich die Augen geöffnet? Sehen Sie endlich ein, daß England kein einiges Deutschland will, sowie es kein starkes Oesterreich wollte?

Habe ich Ihnen nicht vor 14 Tagen schon geschrieben, Schleswig-Holstein ist ein Land, das aufgegeben wird? Traurig, aber wahr! Was könnte Oesterreich, wenn es auch wollte? Uns trennen weite Länder, deutsche Länder und doch fremde Länder! Wir können nichts mehr thun, als unsere wackeren deutschen Landsleute, deren Gliedmaßen verstümmelt sind, mit Gaben unterstützen. Mir fällt die Trauerballade ein vom General Wrangel und dem schleswig-holsteinischen Freicorps. Der Marschall, der auch nicht aufrichtig den Krieg geführt, so wenig als ich's von Willisen glaube, sagt zu den Helden, die ihn bitten, ihm mit ihren Truppen zum Vordringen zu helfen:

— — — Ihr Helden, es kann nicht sein.  
Ihr Helden, euer herrlicher Tod  
Ist unnütz ferner und thut nicht noth,  
Schon ist der Krieg mit Dänemark aus —  
Ihr Helden kehrt hübsch ruhig nach Haus!

„Zu Eueren Bräuten kehret zurück  
Und zu dem liebenden Mutterblick;  
Ergählet zu Hause und tanzet und lacht,  
Daß England und Rußland den Frieden gemacht!“

So sagte der Wrangel, der selbst nicht ehrlich mit den Schleswig-Holsteinern handthierte. Die aber zogen Flor um die Trommel und sangen:

„O Deutschland! Deutschland! Du bist, bei Gott!  
Von Innen zerrissen — nach Außen ein Spott!  
O Deutschland! Deutschland! wie bist Du so klein,  
Du schämst Dich selber ein Sieger zu sein!“

Ist's nicht so, als würde im Jahre 1850 eine ähnliche Melodie aufgespielt? Wird's nicht auch unseren braven Tirolerschützen, wenn sie in die Marchen hinaufkommen, entgegengönen aus dem Munde des Herrn Willisen:

„Schon ist der Krieg mit Dänemark aus —  
Ihr Helden kehret hübsch ruhig nach Haus?!“

## IV.

„Deutschland zerrissen von Innen, nach Außen ein Spott!“ — Es liegt eine bittere, aber tiefe Wahrheit in diesem Ausspruch. Wann endlich, nach den misrathenen Problemen der Centralgewalt, den Tagen vor Erfurt und Gotha, wird man dazu kommen, einen höchsten Einigungspunkt zu finden? Jetzt ist der alte Bundestag wieder einberufen worden, möge man ihn denn einberufen, wenn man glaubt, Deutschland damit zu retten, aber möge man ja nicht den alten, finsternen Geist der Bundesversammlung heraufbeschwören. Selbst die konservativsten Staatsmänner vermögen es nicht zu läugnen, daß der Bundestag, wenigstens in seiner alten Form, beim Volke nie beliebt gewesen ist. Gleichwohl könnte von Frankfurt geholfen werden, wenn man ernstlich daran dächte. Es ist Zeit, daß Oesterreich stark und vor Allem populär werde in Deutschland, denn wie auch immer das journalistische Kleingewehrfeuer plänkeln mag, wahr ist es denn doch, daß Preußen in Deutschland nicht so schwach ist, als man uns gerne glauben machen möchte.

Das preussische Volk ist nicht ohne einen hohen Bildungsgrad, aber trotzdem ist Preußen nichts weiter, als Kleinrußland. Das Einverständnis mit Oesterreich kann schon darum nie ein ganz aufrichtiges werden, weil Preußen seit Jahrzehenden nur darauf ausgeht, seine Macht zu vergrößern. Doch lassen wir Preußen und Deutschland, obgleich wir eigentlich zu Deutschland mitgehören, so können sich doch viele unserer Völker nicht ganz mit der deutschen Idee befreunden. Oesterreich ist außer einer deutschen auch und zwar vorzüglich eine europäische Großmacht. Schon seine verschiedenen Nationalitäten sind heikle Faktoren seines staatlichen Lebens.

Oesterreich an der Donau! Das ist die schönste erhabenste Mission, das wäre die herrlichste Zukunft Oesterreichs! In diesem Gedanken kreuzt sich das deutsche, magyrische, ja selbst das slavische Interesse. Es ist gewiß, daß Oesterreich eine Zukunft im Orient hat, aber es muß diese benützen, bevor Rußland den ersten Akt seiner Weltrolle zu spielen beginnt. „Wer über den Orient herrscht, herrscht über die ganze Welt!“ war der Ausspruch Peter des Großen und seine Nachfolger befolgen diese Politik bis zur Stunde. Welche Vortheile würden dem gesammten Oesterreich aus den Donaufürstenthümern erwachsen! Wie sehr könnte deutsche Cultur und deutsche Gesittung bis in den Orient verbreitet werden! Glaube Niemand, daß durch Handelsconsulate, Agenturen u. dgl. diplomatische Verbindungen etwas Großes für unsere Interessen in den Donaufürstenthümern erzielt wird. Wir erhalten dadurch weiter nichts — als diplomatische Vorposten!

Die orientalische Politik ist Oesterreich's wichtigste Lebensfrage und man versichert aus der glaubwürdigsten Quelle, daß der Ministerpräsident sehr für diese Idee importirt sei. Möge es ihm gelingen, das nachzuholen, was Metternich versäumt hat.

Vom Großen auf's Kleine zu kommen — die Helm- und Czakofrage beschäftigt abermals die Mitarbeiter des „Soldatenfreundes“, der in seinem „Eingesendet“ ein Anathem gegen die verruchten Helmschleudert. Dessenungeachtet ist bereits die ganze Gensd'armerie damit bekleidet und gewährt einen hübschen Anblick. 16,000 Mann ist der gesammte Etat dieses fliegenden Heeres, dieser Adjutanten des Gesetzes und öffentlichen Verfahrens. Fertig steht nun das ganze constitutionelle Gebäude, nur das Dach fehlt, damit die Balken können weggezogen werden, welche es bisher stützten, ich meine den Ausnahmezustand. Seine Aufhebung scheint abermals in fernere Weite gerückt und unzulässig geworden zu sein. Die Sammlungen für Schleswig-Holstein mit den mißliebigen Motto's und der große Zusammenlauf bei der erwarteten Ankunft der Annesfürsten in Ruß-

dorf soll der Grund gewesen sein, warum die Ausnahme bis jetzt noch nicht der Regel gewichen ist.

Für Ungarn bereitet sich indes eine etwas erfreulichere Zukunft. Das Landesstatut ist vollendet und es wird im Ganzen die alte Einteilung so ziemlich belassen. Die Hauptorte der 5 großen Distrikte: Pest-Ofen, Preßburg, Dedenburg, Kaschau und Großwardein werden nun wohl Brennpunkte des gesellschaftlichen und socialen Lebens werden. Man scheint dabei auf die verschiedenen Nationen, Deutsche, Slowaken und Ungarn reflektirt zu haben. Die Gründung einer Slowakei ist nur das geworden, was sie in allem Anfange war, eine Mythe. Was hätte uns eine „Slowakei“ gesollt, ein Land im Lande? Hätte man sich auf diese Art nicht allmählig dem alten patriarchalischen Gemeindegelben zurückgewendet?

Die Slowakei war das Ideal einiger Agitatoren, die particulare Interessen hegten und es ist allbekannt, daß sich Stur und Hurban in höheren Kreisen nicht mehr der früheren Anerkennung erfreuen. Es ist sonderbar, daß mehrere Mitglieder der nunmehr aufgelösten slowakischen Freischaar sich um Pässe bewarben, um an dem Kampfe in den Herzogthümern Theil zu nehmen. Es ist dies eine bestimmte, vollkommen verbürgte Thatsache. Slowaken wollen für das deutsche Recht kämpfen! Ist das nicht ein Zeichen der Zeit?

Es ist eine ausgemachte Wahrheit, im Gebiete der Politik ist nichts unmöglich, gar nichts! Darum ist es auch nicht befremdend das Slaventhum, früher so loyal, jetzt in häufiger Oppositionsrüstung zu sehen. Sie wollten ja Sonderprivilegien. Und doch können die Slaven am nächsten Reichstage nichts Besseres thun, als wieder die Rechte zu occupiren!

## Die Lage Deutschlands.

Die Regierungen der deutschen Königreiche fangen nachgerade an endlich einzusehen, wo hinaus der Streit um des Kaisers Bart laufen wird. Absonderlich werden es die Anhänger der „Union“ einsehen, daß sie die Genasführten sind. Die kleinen Herrn in Deutschland haben sich zu sehr an die vermeintliche Großmacht Preußens angelehnt, ihr Einverleibungsgelüste nicht gemerkt und, sich dadurch um die Sympathien ihrer eigenen Völker gebracht, daß sie ihnen ihre Gerechtigkeiten schmälerten. Wir sehen das in Baden, wir werden es vielleicht an Kurhessen sehen, die beide langsam preussische Provinzen werden. Preußen hat durch seine Einschläge am meisten dazu beigetragen, die kleineren Fürsten nach Kräften unpopulär zu machen. Baiern versucht nun, sich ermannend, durch Aufstellung einer Streitmacht am Main seine Ansprüche, Preußen gegenüber, Gewicht zu verleihen, indem es zeigen will, daß es in Kurhessen auch ohne Beihilfe des gewaltigen hohenzollern'schen Schwertes Ruhe und Ordnung aufrecht zu erhalten vermöge. Man wird ihm das Vergnügen, sich solche kriegerische Vorbeeren zu erringen vielleicht gönnen, aber ihm jedes weitere Gelüste der Selbstständigkeit zu verleiden wissen.

Es wäre möglich, ich sage sehr leicht möglich, daß die Lager um Krugnach und Weklar nicht gegen Oesterreich, sondern gegen Baiern und Württemberg dastehen, daß das Truppenkorps in Borsalberg nicht gegen Preußen verstärkt werde, sondern um den Wittelsbächern und denen von Teck zu imponiren, wenn der europäische Kongreß, den Rußland betreibt, vielleicht beschließen sollte, daß es nothwendig sei, eine oder die andere deutsche Macht zu mediatisiren. Kaum wird Hannover trotz seiner Verwandtschaft mit England selbst, einer künftigen Mediatisirung entgehen, denn im Grunde sind das alles doch nur kleine, sehr kleine Ländchen, die sich nur geographische Unkenntniß hie und da als groß vorstellt.

Eine Theilung Deutschlands zwischen Oesterreich und Preußen, eine getheilte Hegemonie zwischen Beiden, so etwas und nichts Anderes steht zu erwarten und es ist fast besser, wenn es so kommt. Die kleineren Fürsten müssen sich den größeren anschmiegen; aber wir wünschen möglichst den Anschluß an Oesterreich.

Wenn man auch nicht wüßte, daß in den Ischler Konferenzen auf die Mediatisirung einzelner Fürsten angetragen werden soll, so ist doch anzunehmen, daß sie mit der Zeit von selber fallen werden. Ihrer Ländchen und Thronchen werden noch einige kleine Fürsten mit der Zeit überdrüssig werden, wie es bei den hohenzollern'schen Fürsten und ihre Fürstenthümern der Fall gewesen war.

Ein allzugroßes, allzuhäufiges Aufgehen in Preußen müßte jedoch Oesterreich zu verhüten suchen.

Um die Gegenwart und Zukunft in der Politik zu bestimmen,

um die nächste folgen und nach es nun, daß es beginnt ihm und daß eine fehr leicht Zeitung“ stimm miade an, die man sich vertra Interesse Bader gibt, und über Einigungsmittel die Verfassung Schwere und rem wahren, t schen Dester als die Interes der Dualis

„Noch fre die Dinge in d nahe.“ — Und

(Schluß.)

schien wieder ländern und C nun an auf sei. Gewohnt schlag leicht ert schönsten Stück drängt, hatte i wäre mir weni dieselben bald

Da Mana Erlebnisse zu rigungen in S Thee von Chin von dem Bog leben hervorru von Agenten b lliche Compagn so viel, inwie Nach der Revol Ballen Thee mich an die Tausende mit d Wie war' es ren des Thee sei mir erlaub dazu gehört, Wein der Fall mögen bloß ihr Thee in mehr d Umstand doch r richtig untersche mir, in kurzer die ich auf's G Waare fand a Seiten engagir wenn nicht ein fahren zu lasse Flüssigkeit des kostete, so ha selbst meine Bä ben. Obwohl Anwendung am legen mir doch nen Platten ge gibt. Natürlich milie, solchen b ist. Mir hat

um die nächsten Ereignisse zu errathen, ja mit Bestimmtheit vorherzusagen zu können, muß man die Politik jedes einzelnen Landes verfolgen und namentlich die Organe jedes Landes studiren. So scheint es nun, daß es selbst dem Diplomaten von Hannover, dem alten Struve, es beginnt ihm zu schwanen, daß er mit seiner Weisheit zu Ende geht und daß eine Theilung Deutschlands zwischen Oesterreich und Preußen sehr leicht vor der Thüre stehen könne. Die „Hannoversche Zeitung“ stimmt in dem letzten Artikel des Herrn Struve eine Zeremiade an, die nicht kläglicher sein kann. „Am Ende“ (ruft sie) wird man sich vertragen, (Oesterreich mit Preußen); Preußen hat kein Interesse Baden zu behaupten, wenn man ihm Norddeutschland freigibt, und über den Zollverein mit Baiern u. s. w. wird schon ein Einigungsmittel zu finden sein, wenn auch ein provisorisches. Kommt die Verfassung in dieser Weise zu Stande nach dem Gesetze der Schwere und nicht nach dem Gesetze des Rechts, so wird sie in ihrem wahren, tieferen Grunde nichts sein, als ein Bündniß zwischen Oesterreich und Preußen, und sie wird so lange dauern, als die Interessen beider sich nicht reiben, d. h. mit andern Worten, der Dualismus ist konstituirte.

„Noch freilich“ sagt der hannoversche Prophet am Schluß, „sind die Dinge in dieser Art nicht entwickelt, allein diese Entwicklung liegt nahe.“ — Und sie wird kommen trotz Herrn Struve, sie muß kommen!

### Korrespondenz.

London, 1. September 1850.

(Schluß.) Als dieser Sturm sich ausgetobt und gelegt hatte, schien wieder die allbelebende Sonne. Der Verkehr zwischen Engländern und Chinesen entspann sich aufs Neue, und auch ich fing nun an auf Pläne zu sinnen, wie wohl mein Verlust zu ersetzen sei. Gewohnt an Ebbe und Fluth, hätte ich auch diesen Schicksalsschlag leicht ertragen, wäre nur meine schöne Sammlung nicht ihrer schönsten Stücke beraubt worden. Von Noth und Verlegenheit gedrängt, hatte ich nämlich mehrere derselben verkaufen müssen. Dies wäre mir weniger schwer gefallen, wenn ich Hoffnung gehabt hätte, dieselben bald wieder ersetzen zu können.

Da Mangel an Raum mir nicht gestattet, meine sämtlichen Erlebnisse zu schildern, so will ich bloß einige meiner Hauptbeschäftigungen in Hongkong hier anführen. — Allbekannt ist es, daß der Thee von China aus überall hin versandt wird, und man kann sich von dem Wogen und Treiben, welches dieser Artikel im Handelsleben hervorrust, in Europa kaum einen Begriff machen. Tausende von Agenten beschäftigt in Hongkong der Ankauf des Thees für englische Compagnien. Hierüber ein andermal ausführlicher, jetzt nur so viel, inwiefern ich mit diesem Handelszweige mich befaßt. — Nach der Revolution sah ich endlich wieder einen Chinesen mit einem Wallen Thee schüchtern einherreten. Seine Erscheinung erinnerte mich an die Taube nach der Sündfluth. Sonst war ich gewohnt, Tausende mit derselben Last bebürdet hin und her schwanken zu sehen. Wie war' es, dachte ich, wenn du versuchtest, durch Sortiren des Thees dein Glück zu machen. Gedacht, gethan. Es sei mir erlaubt, hier zu bemerken, daß eine eben so feine Zunge dazu gehört, den Thee zu kosten und zu sortiren, als dieß beim Wein der Fall ist. Es gibt in Hongkong reiche Leute, die ihr Vermögen bloß ihrer delikaten Zunge zu verdanken haben. Obwohl der Thee in mehr als 50 Sorten eingetheilt wird, so schreckte mich dieser Umstand doch nicht ab und ich zweifelte nicht, daß meine Zunge auch richtig unterscheiden könne. Ich stellte Versuche an, und es gelang mir, in kurzer Zeit zwanzig Proben nach ihrem Werthe zu sortiren, die ich auf's Gerathewohl an verschiedene Häuser sendete. Meine Waare fand allgemeinen Beifall. Ich wurde sogar von mehreren Seiten engagirt und gewiß hätte ich mir rasch wieder aufgeholfen, wenn nicht ein Umstand mich genöthigt hätte, diesen Erwerbzweig fahren zu lassen. Da ich nicht, wie es die Chinesen thun, die Flüssigkeit des abgekochten Thees, sondern die trocknen Blätter kostete, so hatte ich durch dieses Verfahren mein Zahnfleisch und selbst meine Zähne, die nie zu den besten gehörten, gänzlich verdorben. Obwohl diese Methode allgemein für die beste gilt und deren Anwendung am reichlichsten lohnt, so wollten meine chinesischen Collegen mir doch nicht nachthun. — Der grüne Thee wird auf kupfernen Platten getrocknet, wodurch man demselben eine hellgrüne Farbe gibt. Natürlich erzeugt sich dabei Grünspan. Ich warne jede Familie, solchen hellgrünen Thee zu verbrauchen, weil derselbe vergiftet ist. Mir hat er falsche Zähne eingesetzt. —

Ein glücklicher Einfall führte mich nun auf einen anderen Nahrungszweig. Zwei gute Ziehwagen, deren eine ich in Deutschland, die andere in London gekauft hatte, und die durch den Rost bereits unkenntlich geworden waren, wollte ich eines Tages putzen. Da fiel mir Honigberger und die Stadtwage ein. Schon am nächsten Tage hatten meine guten Ziehwagen einen Ploß, wo ich sie aufhängen konnte, und der Anfang war gemacht. Bald war ich von Käufern und Verkäufern umringt, welche mir ihre Waaren zum Abwägen brachten. Ich hatte von nahe und fern viel zu thun. Niemand, dem mein neues Geschäft bekannt war, wollte ohne Wagettel kaufen. Es konnte also nicht fehlen, daß ich zu manchem Abendessen auf Hunde-, Kagenfleisch und Regenwürmer eingeladen wurde. Da ich diese Einladungen ablehnte, so stieg ich nur um so mehr in der Achtung meiner chinesischen Kunden, und galt in ihren Augen als ein Muster von unbestechlicher Redlichkeit. Ich fühlte mich glücklich, ein Geschäft aufgefunden zu haben, welches mir nicht viel Kopfwehens machte und mich zur Hoffnung eines immer reichlicheren Gewinnes berechtigte. Mittlerweile wurde ich mit englischen Missionären bekannt, denen es allein vergönnt ist, den chinesischen Boden zu betreten. Diese Leute sind unter dem Mantel des Religionseifers blinde Werkzeuge der englischen Regierung, in deren Solde sie stehen. Sie können als sichere Vorboten von Aufständen und Blutvergießen angesehen werden. Ihre Aufgabe, welche sie mit den größten Opfern an Geld, das ihnen nie fehlt, zu lösen trachten, ist: ganz China zu bereisen, Kranke zu heilen, Arme zu beschenken, das Wort Gottes zu verbreiten, und überall ein gutes Andenken zu hinterlassen. Unter der Maske der Scheinheiligkeit gelingt es diesem Ottergezüchte, alle Geheimnisse des Landes zu erfahren, wovon sie dann Berichte an ihr Committee in London einsenden. — Es haben zwar schon früher auch wahrhaft fromme Missionäre in redlicher Absicht China bereist; doch aber auf Kosten dieser Lämmer hat sich nun jene Horde von Wölfen ins Land geschlichen. Diese schlauen Kreaturen überredeten mich, daß ich auf ihrer Reise durch China sie begleiten möchte. Nicht ohne Bedenken gab ich meine Einwilligung. Zwar kannte ich den äußerst schweren, mit vielen Gefahren verknüpften Beruf eines Missionärs, auch sträubte sich mein Gefühl bei dem Gedanken, für England zu wirken; allein die Hoffnung, auf diese Art das Innere von China kennen zu lernen und meinen Plan, den ich schon lange in verschlossener Brust genährt, ausführen zu können, ließ alle Zweifel und Bedenklichkeiten zurücktreten. Ich wurde ihr Reisegefährte. Ein Jahr und neun Monate waren wir auf unseren Wanderungen glücklich. In Schanghai hatten wir sogar die Erlaubniß erhalten, ein Verhauß zu bauen. Da wurden wir plötzlich alle verhaftet. Fünf Wochen schmachteten wir im Gefängniß, ohne verhört zu werden. Mit vieler Mühe konnten wir so viel erfahren, daß unser Strafurtheil binnen zwei Monaten vom Kaiser hier ankommen werde. Daß uns diese Nachricht wie ein Donnerschlag traf, wird Niemand unbegreiflich finden. Wir waren alle auf's Schlimmste gefaßt. Da unsere Papiere noch unentdeckt geblieben waren, so hätten wir uns leicht von aller Schuld reinigen können. Doch es kam zu keinem Verhör. Wir alle waren der Meinung, daß wir auf bloßen Verdacht hin gefangen worden seien, an einen Verrath dachte keiner. So verstrich die Zeit unter bangen Todesorgen, bis endlich das Ableben des Kaisers veröffentlicht wurde. Die Minister ließen uns nun nicht bloß aus dem Gefängniß, sondern auch aus ihrem Paradies allergnädigst herauswerfen, und ich, der ich dem Ziel meiner Wünsche mich so nahe wähnte, mußte, ohne ein Wort äußern zu dürfen, an diesem Schicksale Theil nehmen. Unserer Verhaftung hatte, wie wir später erfuhren, folgenden Grund. Einige katholische Missionäre, welche die Günst des verstorbenen Kaisers erworben, hatten die Handlungen meiner Reisegefährten in das grellste Licht gestellt und sie stark verdächtigt. — Ohne meinen Plan ausgeführt zu haben, kam ich mit diesen Aposteln in Hongkong an, und mußte froh sein, mein Leben gerettet zu sehen. Ich rechne den Tag meiner diesmaligen Ankunft in Hongkong zu den unangenehmsten meines bewegten Lebens. Wie durch einen Zauberichlag wurde ich an demselben aller schönen Hoffnungen beraubt. Ein während meiner Abwesenheit angekommener Brief meldete mir den Tod meiner lieben Frau. Als ich meinen alten Ploß besuchte, fand ich einen Engländer in meinem früheren Wagegeschäft, welcher es mir um keinen Preis abtreten wollte. Kein Wunder, daß ich unter diesen Umständen beinahe wahnsinnig wurde. „Fort aus einem Lande, wo mir Alles mißlungen!“ war jetzt mein einziger Gedanke. Kaum hatte ich mich auf das zuerst abgehende Schiff nach London eingemietht und das Fahrgeld erlegt, als ich schon am folgenden Tage mein

Thun bereute. Es war mir nur kurze Zeit vergönnt, meine Ueber- eilung wieder gut zu machen. Vergebens bot ich Alles auf, einen Reisenden in meine Stelle zu finden: ich mußte absegnen. Meine Reise hieher ist wünschenswerth von Statten gegangen. Nun bin ich in dieser großen Weltstadt und beschäftige mich als Sprachlehrer mit Unterricht geben, bis sich mir ein anderes Unternehmen darbietet

**Allerlei Neuigkeiten.**

\* Um den durch das Aufhören der unterthänigen Leistungen in ihrem Einkommen verkürzten ehemaligen Grundherren des Kron- landes Siebenbürgen schon seit derzeit einige Aushilfe zu verschaffen, haben Se. Majestät angeordnet, denselben auf Abschlag Vorschlässe aus dem Staatsschätze zu machen.

\* Vom 1. Jänner 1851 werden nachstehende Bestimmungen in Betreff der Zeitungsverendung in's Leben treten: 1) Bestellung und Abonnement inländischer Zeitungen hat bei den Redaktionen statt- zufinden; 2) die portofreie Verendung der Abonnementsgelder hört auf; 3) offene Reklamationschreiben der Abonnenten an die Redaktionen bleiben portofrei; 4) Zeitungen sind als Kreuzbandsen- dungen nach den allgemeinen Vorschriften zu behandeln; 5) Redak- tionen, welche die Formirung der für ein Postamt bestimmten Zeitungs- exemplare in Pakete selbst besorgen, wird die Verwendung eigener Zeitungs- marken gestattet, von denen 100 Stück zu 1 fl. C.M. (an- statt zu 1 fl. 40 kr.) abgelassen werden; 6) die auf solche Art ver- sendeten Zeitungen werden nur auf ausdrückliches Verlangen und ge- gen Vorauszahlung einer Zustellungsgebühr von 1/2 Kreuzer per Exemplar in die Wohnungen der Abonnenten zugestellt.

\* Die Landesstatute für Ungarn und Siebenbürgen werden dem- nächst erscheinen; man glaubt, daß jedes dieser Kronländer drei Land- tage nach den verschiedenen Nationalitäten erhalten werde.

\* Die definitive Organisation Ungarns ist erfolgt. Die Leitung der Verwaltung dieses Königreichs (ohne Kroatien und Slavonien, die Wojwodschast und Siebenbürgen) wird in der Weise wie es bei andern Kronländern des österreichischen Kaiserstaates der Fall ist, in die Hände eines Statthalters gelegt. Der Statthalter wird in Ofen- Pest residiren und das ganze Land Ungarn in fünf Militärdistrikte und jeder derselben in zwei oder drei Civilistrikte und jeder Civil- distrikt in mehrere in der Regel mit der Komitatsabgrenzung über- einstimmende Regierungsbezirke getheilt. Die Verwaltungsgebiete werden wie bisher von den Hauptorten: Ofen-Pest, Preßburg, De- denburg, Kaschau und Großwarden den Namen führen, und mit je- nen Ausnahmen, welche theils durch bessere Anordnung, theils durch laut gewordene Wünsche der betreffenden Landestheile selbst veran- laßt sind, und welche sich auf die Einverleibung des Weizenburger und Gsongrader Komitates in den Pester Distrikt und auf die der Donau folgende Grenzauzeilung zwischen dem Preßburger und Wie- selburger, dann den Raaber, Komorner und Graner Komitate beziehen, mit dem Umfange der bisherigen Militärdistrikte übereinzustimmen ha- ben. — Soweit es thunlich war sind die einzelnen bisherigen Komita- te in administrativer Beziehung beibehalten worden.

\* Das dritte Bataillon von Rhevenhüller-Infanterie ist von Pest nach Szegedin abgegangen, um mit mehreren anderen Truppen auch gegen Kosza's Bande verwendet zu werden. In einem der letzten heftigen Kämpfe, in dem viele der Räuber blieben, aber leider auch von den kaiserlichen Jägern drei Mann getödtet, und ein Offizier und mehrere Soldaten verwundet wurden, ist der berück- tigte Räuber-Anführer aus dem Bakower Walde herausgetrieben worden. Er hat sich nun gegen Szegedin hingejogen, wo er viele Anhänger hat, bei denen er Zuflucht und Unterhalt finden dürfte. Viele von Kosza's Bande sitzen bereits im Pester Stadthause gefangen.

\* Wien. Der Kaiser ist am 18. Sept. in Wien eingetroffen. Erzherzog Albrecht zum General der Kavallerie ernannt. Vom 1. Oktober zahlen Tabakblätter und Fabrikate bei der Einfuhr ins Mo- nopolgebiet 2 fl. 30. pr. Ctr. Netto. Für die Ein- und Ausfuhr von Kochsalz über die Zwischenzolllinie bleiben die bisherigen Vor- schriften aufrecht. Verzehrungssteuer bei der Einfuhr in die Kron- länder, wo eine solche besteht, zu entrichten, und zwar vom Bier 27 1/2 kr. (nach Gallizien 25 kr.) Brantwein 3 fl. 45 kr., Fleisch frisch und gesalzen 25 kr. vom Ctr. Sporko. Einer Grenz-Kontroll- amtsbehandlung unterliegen Zucker und Kaffee und Durchfuhrsgüter des Auslandes.

\* Die „Deutsche Ztg.“ schreibt aus Berlin: Von Lord Pal- merston ist eine Depesche eingegangen, worin die Verständigung zwi- schen Preußen und Oesterreich als über Alles wünschenswerth hinge- stellt und die Erklärung abgegeben wird, daß England eine Zentral- behörde, an der nicht alle deutschen Staaten theilhaftig wären, nicht anzuerkennen vermöge.

Turin, 15. September. Der Erzbischof von Cagliari hat die Vollstrecker einer in seinem Palaste vollzogenen Sequestration mit dem Kirchenbanne belegt. In Cagliari sind Unruhen ausgebrochen und der Konflikt soll bereits zu Blutvergießen geführt haben. Ein Batail- lon ist von Genua schleunigst dahin beordert worden.

**Telegraphische Depesche.**

Zara, 15. September. Die Errichtung eines k. k. Consulates in Bosnien hat das Vertrauen zu Oesterreich ausnehmend gesteigert und man sieht hier Oesterreichische Banknoten im Umlaufe. Omer Pascha ließ auf einem Hügel bei Sarajewo 148 Kanonen aufpflanzen.

Kronstadt, 24. September 1850.

Se. Excellenz der Herr F. M. L. und Armeecorpscommandant Freiherr v. Namberg hat nach einem kurzen Aufenthalt am Freitag Morgens Kronstadt wieder verlassen. Den Mittwoch vorher war die hiesige Garnison und die im Burzenlande stehenden Trup- penabtheilungen von Bianchi-Infanterie zusammengedrückt und haben vor Sr. Excellenz manövriert. Die Haltung der Truppe war echt militärisch und ihre Leistungen wurden von Sr. Excellenz gewür- digt. — Am Samstag wurde der Herr Armeecorpscommandant in Hermannstadt erwartet. — Gestern Nachmittag ist der k. k. Herr Militär-Distriktscommandant G. M. Franz Edler v. Chavanne sammt Gemahlin in bestem Wohlfsein hier angekommen und sind im Gasthose „zur goldenen Krone“ abgestiegen. Die Musikkapelle von Baron Bianchi-Infanterie brachte dem verehrten Herrn Generalen gestern Abend eine ausgezeichnete Serenade, und heute machten Ma- gistrat und Communität Hochdemselben ihre Aufwartung. Der Herr General werden einige Tage in und in der nächsten Umgegend von Kronstadt verweilen. — Die Preise unserer Körnerfrüchte sind im Steigen. Der Grund dieses Steigens, namentlich des Weizens, liegt darin, daß der Haufen nicht ganz ein Viertel gibt, während voriges Jahr ein Haufen zwei Vierteln gegeben hat. Auch die Acker haben heuer nicht so viele Haufen getragen, als im verflohenen Jahr. — Die Zufuhr von Früchten auf den letzten hiesigen Wochenmärkten war gering. Am 20. September war der Marktpreis wie folgt:

Schönster Weizen	14 fl. 30 kr. W. W.
Mittlerer	13 " 30 " "
Geringerer	12 " — " "
Halbfrucht	11 " 36 " "
Roggen	9 " 12 " "
Schöner Gersten	8 " 30 " "
Mittlerer	7 " 36 " "
Haber	4 " 36 " "
Hirsen	7 " — " "
Hayden	— " — " "
Kukuruz	8 " 36 " "

556. 1850.

**Verlautbarung.**

Vom k. k. siebenbürgischen Landes-thesaurariate wird bekannt gegeben, daß die zu der Stiftungsherrschaft K.-Monostor gehörigen Allodialäcker, Wiesen und Weingärten, über deren Fruchtbarkeit und Ausdehnung im Orte selbst die Ueberzeugung erlangt werden können, sammt den in den genannten fünf Ortschaften dieser Herr- schaft befindlichen Wirthschaftsgebäuden, dann die Mahlmühle im Jegenye und das Wirthshaus in Bogartelke auf 3 Jahre, vom 1. November 1850 angefangen, werden in Pacht gegeben werden. Der Pächter der benannten Realitäten übernimmt die Verpflichtung den Geistlichen und Schullehrern der Ortschaften K.-Monostor, Kájánto, Bács, Jegenye an Naturaldeputaten jährlich 30 Kübel reiner Frucht, 42 Kübel gemischter Frucht, 36 Kübel Kukuruz, 30 Eimer Wein in vierteljährigen Raten zu verabsolgen.

Als Ausrufpreis wird der Betrag von drei Tausend einhundert Gulden Conv.-Münze festgesetzt. Die Pachtliebhaber haben sich mit dem Neugelde von 310 fl. C. M. versehen am 14. Oktober l. J., als dem bestimmten Licitationstage, in der Provisoratskanzlei zu Kolos-Monostor einzufinden.

Hermannstadt, am 20. September 1850.

Vom k. k. siebenbürgischen Thesaurariate.

Dem Han-  
Nacht vom 14  
handen, was z  
ken zur allgem  
im Falle seine  
zufinden ist.  
Der Reichs-  
Gesandtschaft z  
Jahre und für  
Leder gebunden  
genthümers in  
Kronstadt,

ist im Großen  
Bären" in der

Gefertigter  
zeigen, daß es  
Pacht genomme  
Zeit gesperrt h  
der Herren Ga  
gleich um zahlr  
Kronstadt,

Das  
haben, als au  
dieser Instituts  
werden können.

Die  
Begriffe haben  
schöne und wich  
zu verschönern.

Die  
alljährigen Pen  
Die  
begünstigt unmi

Der  
Jahresbeiträge  
zu Pensionen v  
Ab

dem 4. §. der  
Ein  
eine der erfreu  
ist, alle Jahre

Die  
Entstehen des

Eintritts- jahre der Theil- nehmer.	1844
	1845
	1846
	1847
	1848
	1849

Zusammen

Olvásójegy szám  
Cím: .....  
Év, hó: .....  
Használó neve: ..  
66 0561 — FNYV 7

107

**Wentliche Kundmachung.**

Dem Handelsmanne Alois Staudé aus Bukarest kam in der Nacht vom 14. auf den 15. d. M. in Sárkány ein Reisepaß abhanden, was zur Vermeidung allfälliger Mißbräuche mit dem Bemerkten zur allgemeinen Kenntniß gebracht wird, daß der fragliche Paß im Falle seines Vorkommens alsogleich hierorts abzugeben und einzusenden ist.

Der Reisepaß ist auf den Namen Alois Staudé von der k. k. Gesandtschaft zu Konstantinopel am 1. Mai 1849 ausgestellt auf 3 Jahre und für ganz Europa gültig, und war in ein Portefeuil von Leder gebunden, auf dessen Schlupf von Außen der Name des Eigenthümers in Goldbuchstaben geschrieben stand.

Kronstadt, den 15. September 1850.

Von der k. k. Stadthauptmannschaft.

**Guter Gistig**

ist im Großen als im Kleinen billigt zu verkaufen beim „Schwarzen Bären“ in der Blumenau.

Gefertigter hat die Ehre dem P. T. Publikum ergebenst anzuzeigen, daß er das Kaffeehaus vom Michaeli d. J. angefangen in Pacht genommen, und solches bis zur vollständigen Herrichtung einige Zeit gesperrt halten wird; indem er nun bemüht ist, den Wünschen der Herren Gäste auf das Pünktlichste nachzukommen, so bittet er zugleich um zahlreichen Zuspruch.

Kronstadt, am 25. September 1850. Joseph Montaldo, Conditor.

**Verkaufsanzeige.**

In dem Hause des Lederermeisters Gorgias in der Schwarzgasse No. 339 sind mehre Einrichtungsgegenstände, als: Bettstätte, Kästen, Sessel, spanische Wände etc. etc. billig zu verkaufen.

**Angelkommen in Kronstadt:**

Am 21. Sept. von Clöpataf: Demeter Dumovits, Kaufm. aus Bukarest; von Borsel: Marie Druganesko, Bojarin; Joë Gruoff, k. rus. Obristengat. in Bukarest; von Bukarest: Felix Huber, Kaufm. aus Zürich. Am 23. von Bukarest: Malli P. Kazassidi, Kaufm. das.; Gottfr. Römer, Apothekergeh. aus Kronstadt; von Hermannstadt: Peter Pitisteano, Pitar aus Bukarest; Alexander Kantakuzin, Vornik aus Jassy. Am 24. Sept. von Hermannstadt: Ludw. Schlauf, k. k. Dreißigstbeamte; von Pake: Karl Wida, Gutsbesitzer das.; von Szamoskvar: Christ. Merza, Handelsm. allda.

**Abgereist von Kronstadt:**

Am 21. Sept. nach Hermannstadt: Friedr. Strasser, Handelsm. aus Großwardein; nach Plojest: Johann H. Pitiz, Kaufm. das.; nach Bukarest: Raphael Serepes und Johann Totir, Handelsl. das.; nach Großwardein: Jakob Weiß, Handelsm. das. Am 22. Sept. nach Hermannstadt: Gabriel Wuich, Handelsm. aus Semlin; Karl Fabricius, Kaufm.; Georg Fuhrmann, Rothgerber aus Kronstadt; nach Bukarest: Demeter Dumovits, Kaufmann das. Am 23. Sept. nach Hermannstadt: Aron Löbl, Kaufm. aus Kronstadt; Ign. Mandl, Maler aus Pest; nach Temeschvar: Jak Jakob Magyar, Handelsm. das. Am 24. Sept. nach Bukarest: Dumitru Alprea, Kaufm. das.

**G r i n n e r u n g**

**von der Direktion der Kronstädter allgemeinen Pensions-Anstalt.**

Das heurige Sammeljahr, in welchem bereits eingerichtete Pensions-Aspiranten und Aspirantinnen ihre Jahresbeiträge zu leisten haben, als auch neue Einrichtungen vollzogen werden können, nähert sich allmählig seinem Ende, indem gemäß dem Wortlaute des 5. §. dieser Instituts-Statuten, sowohl Jahresbeitragsleistungen, als auch neue Einrichtungen nur bis letzten Oktober in einem jeden Jahre gemacht werden können.

Bereits Eingerichtete werden es bequemer haben, wenn sie ihre Jahresbeiträge noch vor den letzten Oktobertagen abführen, indem sie nämlich sodann einen großen Andrang erfahren dürften.

Dieser jedoch, die von dem Zwecke und von dem Bestehen dieses Institutes entweder keine Kenntniß oder nur oberflächliche Begriffe haben, mögen wissen, daß es unter so vielen, gemeinnützigen Instituten kaum eines geben dürfte, welches mehr geeignet wäre, die schöne und wichtigste Aufgabe zu lösen, nämlich die Aufgabe: das menschliche Leben durch einen: sich immer mehr verbreitenden Wohlstand zu verschönern.

Die Art und Weise, wie dieser Zweck erreicht wird, beruht auf naturgemäßen Grundsätzen.

Diese Anstalt bildet ein Verein von Menschen, welcher bis zur Erwerbung eines lebenslänglichen, steigenden Jahresgehaltes, oder alljährigen Pensionsgenusses seine statutenmäßigen Jahresbeiträge leistet.

Die Thatsache, daß dem Laufe der Natur zu Folge das menschliche Lebensziel höchst verschieden, und Jedermann unbekannt ist, begünstigt unmittelbar diejenigen, denen ein längeres Leben beschieden ist.

Der Grundlag, daß sich Jedermann, von seinem ersten Lebensjahre bis zum 48. hinauf, nur durch 17 Jahre hindurch geleistet Jahresbeiträge das lebenslängliche Pensionsrecht erwerben kann, und der größte Theil der Jahresbeiträge sammt den zuwachsenden Interessen zu Pensionen verwendet wird, folgert, daß auf den größeren Theil der Interessenten die Wohlthaten des Pensionsgenusses überströmen werden.

Aber nicht minder sind die Segnungen dieser Anstalt auch ältern, ja auch dem hochbejahrten Greise zugänglich, und zwar laut dem 4. §. der Statuten mit der Begünstigung: früher in den Pensionsgenuß treten zu können.

Eine solche Anstalt, die uns vor dem so häufigen Wechsel zwischen Glück und Unglück bevormundet, muß daher für Jedermann eine der erfreulichsten Erscheinungen sein. Hier ist ein Saatzfeld für Jedermann, welches denjenigen, welchen ein längeres Leben beschieden ist, alle Jahre eine reichliche Ernte bis zu ihrem Lebensziele sichert.

Die Direktion veröffentlicht hiemit eine Uebersicht der Ergebnisse an der Kronstädter allgemeinen Pensionsanstalt, wie sie seit dem Entstehen des Institutes, das ist seit dem Jahre 1844 bis zum Schlusse des Jahres 1849, vorgekommen sind.

Eintrittsjahre der Teilnehmer.	Der Teilnehmer							Abgang durch den Tod.	Stand der Fonds dieser Pensions-Anstalt.						Außerdem wurden an Pensionen bereits hinausgezahlt in C.-M.	
	Ursprüngliche Anzahl	Verminderung durch den Tod in den Jahren				blieben am Leben 1849	Das Institut ererbte durch diesen Abgang in C.-M.		I. Stammkapital		II. zu Pensionen verwendbarer Fond		Gesamtkapital sammt Interessen			
		1845	1846	1847	1848				in Conventions-Münze		in Conventions-Münze		in Conventions-Münze			
		auf							fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.		fl.
1844	140	140	138	137	133	131	9	309	36	884	31 <sup>2</sup> / <sub>4</sub>	1769	2	2653	34	
1845	281		275	274	264	261	20	513		1944		3972	46	5916	46	238
1846	236			221	215	211	25	709	12	2180	53	4320	27	6501	20	1216
1847	304				293	289	15	271	12	3064	41	4666	57	7731	38	1290
1848	52					48	4	15	36	2382	28 <sup>2</sup> / <sub>4</sub>	3947	37 <sup>2</sup> / <sub>4</sub>	6330	6	1635
1849	149					149				2746	26	5567	10	8313	36	1695
Zusammen	1162					1089	73	1818	36	13203		24244		37447		6074

Diese angeführten Daten geben zu entnehmen:

- a) Welche bedeutende Theilnahme diese ruhig und sicher einem großen Ziele entgegengehende Anstalt fand.
- b) Wie selbst in den schwierigsten Zeitverhältnissen der Jahre 1848 und 1849 von denkenden Menschen ihr Werth erkannt wurde, und die äußern Stürme spurlos an ihr vorüberzogen.
- c) Wie bedeutend das Absterben einzelner Mitglieder im Laufe der Jahre auf die bessere Dotirung der Ueberlebenden einwirkt.
- d) Welche Beträge jetzt schon an ältere Mitglieder, die bereits pensionsfähig sind, ohne den geringsten Nachtheil der Uebrigen ausgezahlt werden konnten.
- e) Wie die Kräfte des Institutes von Jahr zu Jahr wachsen, so daß selbige in dem kurzen Zeitraum seines Bestehens Summen erreichten, welche den Theilnehmern die sichere Erfüllung jeder billigen Erwartung gewährleisten.
- f) Welche bedeutenden Dividenden auch zu Gunsten der neu Beitretenden, von den fortwährend steigenden Fonds erfolgen werden.

Die Pensionskanzlei befindet sich auf dem Roßmarkt Nr. 33 und ist jeden Dienstag Vormittag von 9 bis 12 Uhr und Nachmittag von 3 bis 6 Uhr geöffnet.

In den übrigen Tagen (mit Ausnahme Sonntags) können in der Handlung des Herrn Johann Christian Mieß, in der Postergasse Nr. 103, sowohl neue Einrichtungen eingeleitet, als auch Jahresbeiträge abgegeben werden, und zur Bequemlichkeit der Auswärtigen sind nachstehende Agentchaften errichtet worden, bei welchen ebenfalls sowohl neue Einrichtungen eingeleitet, als auch Jahresbeiträge abgegeben werden können.

### Hauptagentchaften.

In Wien bei Herrn Carl Draudt, Handelsmann.

### Agentchaften.

- In Bistritz bei Herrn Eduard Lani, k. k. Steuereinnahmer.
- „ Bukurest „ Andreas Eduard Frank, Apotheker.
- „ Baroth „ Császár David et Sohn, Handelsleute.
- „ Brenndorf „ Peter Horvath, Prediger der A. C. B.
- „ Clausenburg bei Herrn Friedrich Bell, Beamter bei dem k. k. löbl. Militär-Distriktscommando.
- „ Carlsburg bei Herrn M. A. Megay, Handelsmann.
- „ Deva „ Franz Csonka von Dragavilma, Landes- und Gerichtsadvokat.
- „ Dobrawitz in Böhmen bei Herrn Johann Mattausch, fürstlich Thurn-Tarisch'scher Baucontrolor.
- „ Elisabethstadt bei Hrn. J. Anton Spatz, k. k. Lotto-Collekteur.
- „ Fogarasch erledigt.
- „ Fokschan in der Moldau bei Herrn Friedrich Römer, Apotheker.
- „ Gyergyo-Sz. Miklos „ Kristofi Antal, Handelsmann.
- „ Großschenk „ Peter Potogy, Handelsmann.
- „ Hermannstadt bei Herrn Ed. Franz Zürner, Handelsmann.
- „ Heldsdorf „ Johann Foitb, Prediger der A. C. B.
- „ Honigberg „ Michael Voltres, Ortsnotär.
- „ Illyefalva „ Ladislaus v. Séra, Grundherr.
- „ Kézdi-Vásárhely „ Christoph Dobál, Handelsmann.
- „ Leschkirch bei Herrn Andreas Drottleff, Pfarrer der A. C. B.
- „ Marienburg „ Peter Jekel, Mädchenlehrer.
- „ Mühlbach „ Friedrich Binder, Apotheker.
- „ Mediasch „ Johann Fleischer et Sohn, Handelsleute.
- „ Maros-Ujvár „ Ferdinand Peters, k. k. Salinenbeamter.
- „ Maros Vásárhely bei Herrn Gáspár Antal, Handelsmann.

- In Nagy-Enyed bei Herrn Stephan Balog de Géres, Landes- und Gerichtsadvokat.
- „ Plojescht in der Walachei erledigt.
- „ Rosenau bei Herrn Johann Karl Römer, Rektificationscommissär.
- „ Répás bei Herrn Mathias Mathia, Stuhlnotär.
- „ Reismarkt bei Herrn Johann Wilhelm Löw, Gerichtsfekretär.
- „ Schäßburg bei Herrn Carl Friedrich Misselbacher, Apotheker.
- „ Szászváros bei Herrn Friedrich Joseph Leonhard, Handelsmann.
- „ Szereth in der Bukovina bei Herrn Andreas Figura, k. k. Postmeister.
- „ Sepszi Fel-Dobai bei Herrn Andreas Bartha, ev. ref. Pfarrer.
- „ Szász-Regen bei Herrn J. Michael König, Magistratual-Prakticant.
- „ Székely-Udvárhely bei Herrn Jonas v. Gyertjanffy, Handelsmann.
- „ Temesvár bei Herrn Georg Juga et Sohn, Handelsleute.
- „ Tartlau „ Lorenz Groß, Bicenotär.
- „ Ujfalu „ Martin Foris, Rektor.
- „ Weidenbach „ Georg Türk, Notär.
- „ Zeiden „ Georg Küres, Maschinist.
- „ Zalán „ Sigmund Séra de Zalán, Grundherr.
- „ Zalatna „ Ernst Decani, Doktor der Medicin.

### Meteorologische Beobachtungen von Eduard Lurz.

Kronstadt am 20. September.

Zeit der Beobachtung:	Barometer auf 0 Grad Reaumur red.		Thermometer nach Reaumur:	Spannkraft des in der Atmosphäre enthaltenen Wasserdampfes in W. L.:	Feuchtigkeitsgrad der Atmosphäre in Prozenten:	Witterung:
	Pariser Maß:	Wiener Maß:				
7 Uhr M.	316.2 Lin.	324.9 Lin.	9.9	4.78	96	Regen. Sonne und Wolken. Wolken.
12 „ M.	316.3 „	325.0 „	15.3	6.04	81	
10 „ N.	316.8 „	325.6 „	10.1	4.57	90	
Am 21. September.						
7 Uhr M.	316.4 „	325.1 „	10.2	4.82	94	Regen. Trüb.
12 „ M.	316.3 „	325.0 „	13.9	5.54	82	
10 „ N.	316.0 „	324.7 „	11.9	5.66	98	
Am 22. September.						
7 Uhr M.	316.6 „	325.3 „	11.8	5.46	95	Trüb.
12 „ M.	316.8 „	325.6 „	15.2	5.99	87	
10 „ N.	316.7 „	325.4 „	12.7	5.69	92	

Unter der Verantwortung des Verlegers.

Bedruckt und im Verlag in Johann Gött's Buchdruckerei in Kronstadt.

Dieses Beiblatt „Kronstäd. Zeitung“ erscheint vorläufig periodischen Zeiten.

No. 78.

### Die Kronstäd.

Zur Wahl Handels- und Gewerbetrossen und dieser der Wahlberechtigten Firmen enthalten, verzeichnisses von wird in wenigen Kammer hat, hatten, die Auf ein neues Le damit das B gebracht wer del's und Gewer die Handels- sond Mißbräuche abjus Beschränkungen sowohl im Handel genaue Kenntniß Kammer findet der Jahrgang 1850. und die Art deri nen und der Gei Handels- und Ge das wahre Wohl Gewerbestandes tereffe der Handr Kopf und Herz a richtige Kenntniß geeignet haben. E jeder Kastengeist weber an männlic Bahn des Fertschr damit die gewäl siken, sondern i sichten antreiben die erste Kamme sie mit Kraft und so wird sie auf a viel, der anderen erheben, wenn sie zu Leib geht u fernt, der ihn a wird Verwünsch müssen und desba Strebens bewußt, waffnet sind.

Die Wahl Wähler erhält e ausgestellt und d hat, von welcher ist der Tag genau tionskarte angebru muß. Wer den geleistet und nach zetteln und Legiti auf der Rückseite mission in Herrn wirkliche Kammer wirklichen Mitglic

\*) Die Wahl

Olvasójegy szám: .....  
Cím: .....  
Év, hó: .....  
Használó neve: .....  
66 6561 - FNYV 7